

Elchtest im Dienst der Wissenschaft

Toke, Runa und Kristina rücken Gestrüpp auf Ex-Armeegelände zu Leibe

VON ANETT BÖTTGER

„Da hinten, zwischen den Birken müssen sie sich versteckt haben“, sagt Michael Striese. Es hat eine Weile gedauert, bis der Biologe Toke, Kristina und Runa aufgespürt hat. Doch mit Geduld, Antenne und Peilgerät ist es ihm gelungen, die Elche im Dickicht von Bäumen und Sträuchern zu orten. Kristina und Runa, die beiden Mädchen, haben sich im Heidekraut niedergelassen. Toke, ihr männlicher Begleiter, trabt langsam heran, als Striese ihn ruft. Offenbar kennen die Tiere den Mann sehr genau, der jeden Tag nach ihnen schaut.

Gelände eingezäunt

Toke, Kristina und Runa leben auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz unweit des ostsächsischen Ortes Dauban. Damit sich die drei Elche nicht einfach aus dem Staub machen, wurde für sie ein etwa 400 mal 500 Meter großes Gelände eingezäunt. Groß genug, damit die nordischen Hirsche sich ausgiebig bewegen und nach Herzenslust füttern können. Sie wurden schließlich in die Oberlausitz geholt, damit sie Bäu-

men und Gestrüpp zu Leibe rücken. Über Jahre hinweg ist das Gelände zugewachsen, das ursprünglich ein unbewaldetes Feuchtheidegebiet war. Toke, Kristina und Runa sollen zeigen, ob sie sich tatsächlich als Waldarbeiter eignen. Im Dienste der Wissenschaft fressen die Elche auf dem früheren Armeegelände.

Als erster kam der zweieinhalbjährige Toke für das einmalige Forschungsprojekt in die Oberlausitz. Vor einem Jahr traf er zusammen mit einer Elchkuh aus Neumünster ein. Doch Finja starb schon im Dezember während einer Narkose. Im Februar gesellte sich Kristina aus dem schwedischen Höör zu Toke. Mit Runa aus Bern bekam der Elchbulle im April eine zweite Gefährtin. Die Tiere haben längst ganze Arbeit geleistet. An Weiden und Pappeln haben sich die Laubäser gütlich getan. Unlängst hat Michael Striese festgestellt, dass die Elche wieder verstärkt Kiefern anknabbern.

Toke hat in seiner Brunftzeit etliche junge Birken umgeknickt, nicht nur aus Imponiergehabe, auch um an die zarten Triebe heranzukommen. „Un-

terschiede in der Ernährung lassen sich nur durch Beobachtung feststellen“, sagt Striese. Schon deshalb sehen Michael Striese oder ein anderer Projektmitarbeiter tagtäglich nach dem Rechten, um herauszufinden, was die Elche fressen, welche Spuren sie hinterlassen haben und wie es ihnen geht.

Nasskaltes Wetter ideal

Ein Peilgerät hilft bei der Suche in den Büschen. Jedes Tier trägt einen Sender um den Hals. Anhand der unterschiedlichen Frequenzen können die Wissenschaftler genau erkennen, ob sie sich Toke, Kristina oder Runa nähern. Oft streifen die drei allein durch das Gelände, da Elche eigentlich Einzelgänger sind. Die nasskalte Witterung im November finden die nordischen Tiere geradezu ideal. Bei Temperaturen über 20 Grad Celsius fühlen sie sich dagegen weniger wohl. Im heißen Sommer haben sie sich in Wassergräben und Tümpeln zurückgezogen. „Da lagen sie relativ häufig, um sich abzukühlen“, erinnert sich Striese.

Zwischen Ende August und Mitte Oktober, während der Brunftzeit, war Toke unberechenbar. Die Wissenschaftler haben sich in diesen Wochen nur selten ins Gehege gewagt. Ob sich schon im nächsten Frühjahr Nachwuchs einstellt, vermag keiner zu sagen. Elchkühe sind mit 16 Monaten fortpflanzungsfähig. Runa und Kristina, beide anderthalb Jahre alt, könnten demnach im Mai Mutter werden. Michael Striese würde sich darüber allerdings nicht so recht freuen, weil es dann schwieriger wäre, an die Tiere heranzukommen.

Internet:

www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de und www.offenland.de



Elchbulle Toke lässt sich frische Kiefernzweige schmecken. Foto: ddp